

### Die Anlage

Das Freidorf besteht aus 150 Einfamilienhäusern und dem Genossenschaftshaus in der Mitte. Die ganze Anlage, gebaut 1919 – 1924, steht auf einem dreieckigen Grundstück und ist von einer Mauer eingefasst. Die Siedlung sieht noch fast genauso aus wie zur Gründungszeit und ist im Verzeichnis der schützenswerten Ortsbilder der Eidgenossenschaft (ISOS) aufgeführt. Sie wird von Architekten der ganzen Welt beachtet und besucht. Das Grundstück ist mit einer Fläche von mehr als 75 000 m<sup>2</sup> die grösste überbaute Parzelle in der Gemeinde Muttenz.

### Das Vorzeigeprojekt

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte in Basel grosse Wohnungsnot. Das ist einer der Gründe für den Bau des Freidorfs. Aber das Freidorf war auch die erste Vollgenossenschaft, die ihren Mitgliedern ausser einem Laden auch Wohnhäuser anbieten konnte. Der Architekt Hannes Meyer hat im Freidorf die neue Idee der Gartenstadt konsequent umgesetzt. Die Gärten dienten nicht nur der Ernährung. Die gemeinsame Gartenarbeit sollte die Gesundheit und das Familienleben fördern. Die Siedlung wurde im August 1921 am Internationalen Genossenschaftskongress von Basel mit Stolz eingeweiht.

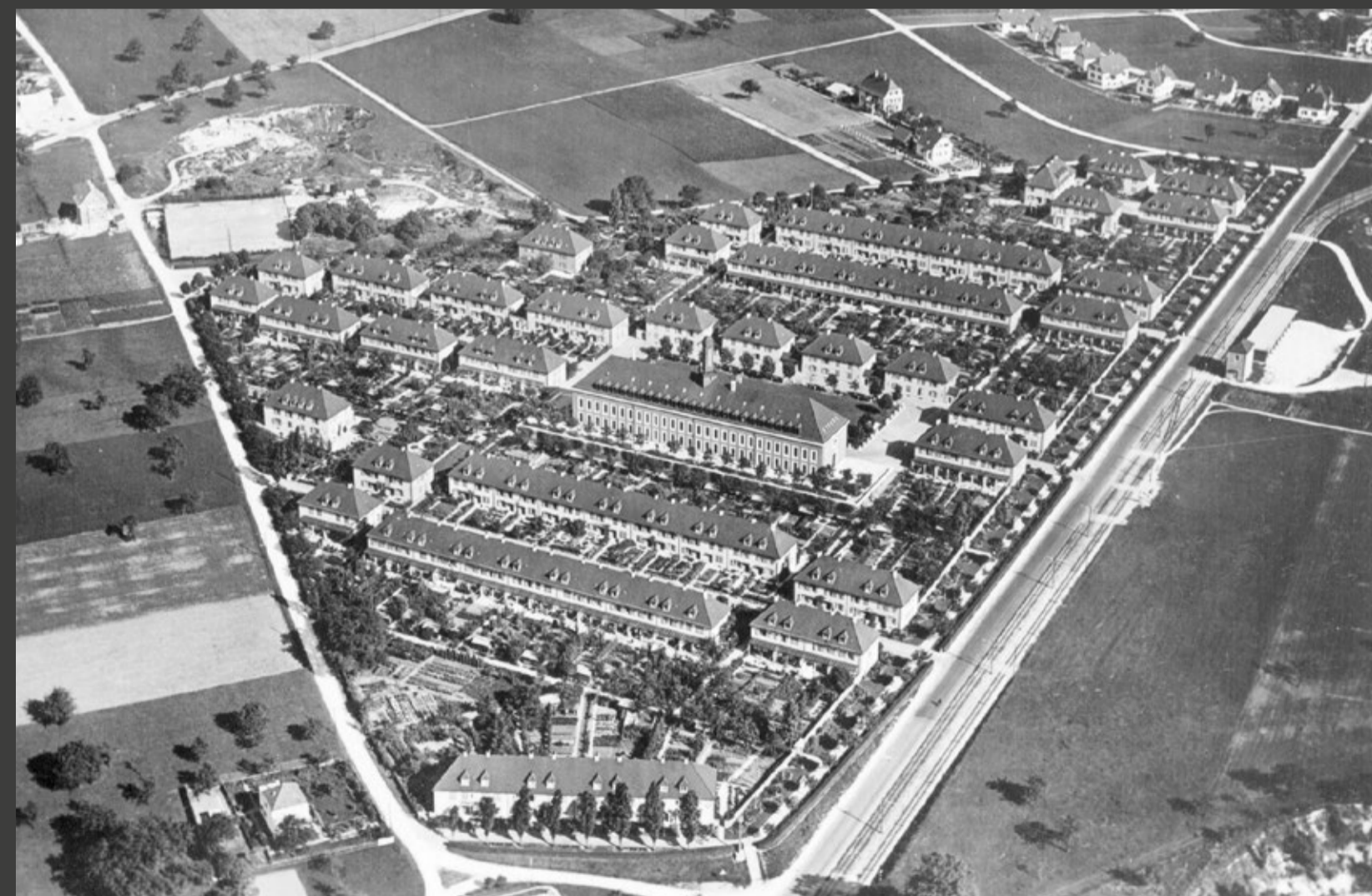
### Städteplanung

Das Freidorf wurde ursprünglich auf der grünen Wiese gebaut, zwei Kilometer vom Dorfkern Muttenz und drei von der Stadt Basel entfernt. Es musste also am Anfang beinahe als eigenständiges Dorf funktionieren, mit eigenem Laden, einer Schule, Restaurant, Verwaltung, Sportvereinen und eigenem Unterhaltungsprogramm. Eine Bäckerei, eine Arztpraxis und ein Coiffeur wurden diskutiert, aber nicht realisiert. Damit die Bewohner ihre Arbeitsorte in Pratteln und Basel erreichen konnten, beteiligte sich der VSK\* an der Finanzierung der Tramlinie von St. Jakob nach Muttenz und Pratteln.

### In Kürze

- 150 Einfamilienhäuser
- 1 Genossenschaftshaus
- Fläche: etwa 75 000 m<sup>2</sup>
- Einwohner 1921: 600
- Einwohner 2018: 413
- Erbaut: 1919 – 1924
- Architekt: Hannes Meyer
- Bauherrin: Siedlungsgenossenschaft Freidorf
- Finanziert durch eine Stiftung des VSK\*

\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Flugaufnahme Aviatik Beider Basel, vermutlich vor 1930



Bundespräsident Schulthess bei der Einweihung, August 1921; Photo: Hoffmann, Basel



Einweihung der Tramlinie nach Muttenz, Januar 1921



#### Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf dankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Der Anfang der Genossenschaften

Die erste Konsumgenossenschaft wurde 1844 von 28 armen Textilarbeitern in Rochdale, England, gegründet, um sich gegen die überhöhten Preise der Händler zu wehren. In einer Genossenschaft wird am Ende des Jahres ein Teil des Gewinns in die Genossenschaft investiert. Der Rest wird an die Mitglieder zurückbezahlt, und zwar im Verhältnis des Umsatzes jedes Mitglieds. Wichtige Entscheide werden von den Mitgliedern demokratisch gefällt. In der Schweiz wurde die erste Genossenschaft nach diesem Modell im Jahr 1864 in Schwanden (Glarus) gegründet.

### Die Wohnbaugenossenschaft

In einer Wohnbaugenossenschaft wechseln die Häuser und der Boden nie den Besitzer. So ist garantiert, dass sie nicht teurer werden, solange keine wertvermehrenden Investitionen ausgeführt werden. Die Bewohner sind Mitglieder der Genossenschaft und erwerben zur Finanzierung der Genossenschaft Anteilscheine. Die Mietverträge können nur aus triftigem Grund gekündigt werden. Für grössere Änderungen wie Renovationen, Umbauten oder Erweiterungen braucht es die Zustimmung einer Mehrheit der Mitglieder. Wohnbaugenossenschaften verfügen über Statuten, die das Zusammenleben regeln.

### Erste Vollgenossenschaft Europas

Im Ersten Weltkrieg kaufte der VSK\* für die Versorgung der Bevölkerung Lebensmittel im Ausland. Für den Fall, dass sie unterwegs verloren gehen, legte er Reserven für den Ersatz zurück. Diese wurden zum Glück nicht benötigt. Nach dem Krieg stand der VSK vor der Wahl, einen grossen Teil dieser Reserven als Kriegsgewinn zu versteuern oder den Betrag zur Bekämpfung der Wohnungsnot einzusetzen. Der VSK beschloss, mit dem Geld die erste Vollgenossenschaft Europas zu gründen: die «Siedlungsgenossenschaft Freidorf». Der «Denkstein» auf der Spielwiese erinnert an diese Gründung.

### In Kürze

→ Inschrift auf dem «Denkstein»:  
Der Verband schweizerischer Konsumvereine schuf in den Jahren 1919/1920/1921 diese Siedlung Freidorf im Wirrsal dieser Zeit eine Heimstätte der Nächstenliebe des Friedens und der Freiheit

Text von Hannes Meyer

\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Der erste Genossenschaftsladen in Rochdale; Wikipedia



Einblick in die Siedlung vom Freidorfweg; Photo: Philipp Potocki, 2019



Der Denkstein, von Hannes Meyer gestaltet



#### Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klosterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

**Das Gebäude**

Das Genossenschaftshaus in der Mitte des Freidorfs wurde 1922 bis 1924 erbaut. Das markante Glockenspiel im Türmchen ist mancher Generation im Quartier vertraut. Viele Jahre war das Gebäude das Zentrum des genossenschaftlichen Lebens mit einem Laden, einem Restaurant, einer Kegelbahn, einem grossen Saal, der Freidorf-Schule mit zwei Schulzimmern und einer Turnhalle sowie dem Genossenschaftlichen Seminar. 1972 wollte das Freidorf das Gebäude abreißen, aber die Denkmalpflege verhinderte dies. 1974 wurde das Rechenzentrum von Coop im Genossenschaftshaus untergebracht. Seit 2003 ist es Sitz verschiedener Firmen.

**Der Laden**

Zum Freidorf gehörte von Anfang an ein Laden. Die Siedler gaben im Laden viermal mehr Geld aus als für die Miete der Häuser. Viele Arbeiten wie die Sortimentsgestaltung, den Einkauf oder die Werbung führten die Mitglieder ehrenamtlich aus. Der eigentliche Verkauf wurde der Verkäuferinnenschule übertragen, die sich ebenfalls im Genossenschaftshaus befand. Mit den neuen Überbauungen im Umkreis des Freidorfs wurde der Laden zu klein. Er wurde 1967 von Coop Basel ACV übernommen und 1976 durch den Laden auf der anderen Seite der St. Jakob-Strasse ersetzt.

**Das Geld**

Heute kaum mehr vorstellbar: Das Freidorf hatte eigenes Geld. Es war aus Aluminium und wurde vom Architekten Hannes Meyer entworfen. Viele Konsumgenossenschaften hatten solche «Konsum-Marken». Die Mitglieder kauften sie im Laden und bezahlten dafür mit Schweizer Franken. Sie konnten damit im eigenen Laden und bei bestimmten Lieferanten Waren einkaufen. Der Umsatz jedes Mitglieds konnte am Ende des Jahres einfach ermittelt werden, weil man wusste, wer wie viel Freidorfgeld gekauft hat. Das Freidorfgeld wurde im Laden bis 1937 verwendet. 1948 wurde es ganz abgeschafft.

**In Kürze**

→ Genossenschaftshaus  
Grundriss: 68 m × 15 m  
Erbaut: 1922 – 1924

→ Laden: Umsatz in Franken

1922	522 070
1932	595 717
1942	598 015
1952	1 108 350
1962	966 458



Das Genossenschaftshaus von der Gartenseite aus; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Der Freidorfladen, ca. 1926



Freidorf-Münze im Wert von 1 Fr.; Photo: Philipp Potocki, 2019

**Standorte und ihre Themen**

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

**Die Schule**

Von Beginn an war geplant, für das Freidorf eine eigene Schule zu bauen, denn die Schulhäuser in Muttenz waren ausgelastet und weit entfernt. Die Gründer wollten auch sicherstellen, dass den Kindern der Genossenschaftsgedanke vermittelt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Schulzimmer durch das Militär belegt und die Klassen in andere Schulhäuser verlegt. 1948 benötigte Muttenz wieder mehr Schulzimmer und die Schule kehrte ins Freidorf zurück. 1972 wurde die Freidorf-Schule endgültig geschlossen und die Klassen ins benachbarte Donnerbaumschulhaus verschoben.

**Die Erziehungskommission**

Im Freidorf gab es insgesamt sieben Kommissionen, die für die Gemeinschaft verschiedene Aufgaben erfüllten. Die Erziehungskommission mit 18 Mitgliedern hatte die Aufsicht über den Kindergarten und die Schule. Sie organisierte Sonntagsschulen für die kleineren und Jugendgruppen für die grösseren Kinder. Für die Erwachsenen veranstaltete sie zusammen mit dem Genossenschaftlichen Seminar Konzerte, Filmvorführungen und Vorträge zu kulturellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Themen. Sie führte eine Bibliothek für Erwachsene und Kinder.

**Das Genossenschaftliche Seminar**

Das Genossenschaftliche Seminar, das im Genossenschaftshaus untergebracht war, war eine Stiftung von Bernhard Jaeggi. Im Seminar wurden ab 1926 die Angestellten des VSK\* und der Genossenschaften für ihre Arbeit im Verkauf und in der Verwaltung ausgebildet. Besonders wichtig war auch die Verkäuferinnenschule, die gleichzeitig eine Haushaltschule war, damit die Verkäuferinnen die Kundinnen fundiert beraten konnten. Die Kurse und die Unterbringung waren kostenlos. 1956 zog das Genossenschaftliche Seminar in eine neue Liegenschaft an der Seminarstrasse in Muttenz um, das heutige Coop Tagungszentrum.

**In Kürze**

- Anzahl Schulkinder (davon aus dem Freidorf)
  - 1922: 60 (keine Angabe)
  - 1932: 89 (57)
  - 1952: 78 (22)
  - 1962: 70 (30)
- Die sieben Kommissionen:
 

Erziehungskommission	Finanzkommission
Gesundheitskommission	Unterhaltungskommission
Betriebskommission	Sicherheitskommission
Baukommission	

\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Klassenzimmer im Genossenschaftshaus; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Die Turnhalle im Dachgeschoss des Genossenschaftshauses; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Mitglieder des Genossenschaftlichen Seminars beim Frühturnen

**Standorte und ihre Themen**

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf dankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

**Bernhard Jaeggi (1869 – 1944)**

Nach einer Banklehre wurde Jaeggi 1900 von Johann Friedrich Schär, Präsident des Verwaltungsrats, zum VSK\* gerufen und wurde dort später Präsident der Direktion. Jaeggi war politisch aktiv, war Grossrat in Basel und später Nationalrat (1917 legte er alle politischen Ämter nieder). Unter seiner Leitung gründete der VSK Produktions- und Dienstleistungsbetriebe und wurde zu einer Wirtschaftsmacht. Nach der Gründung des Freidorfs und des Genossenschaftlichen Seminars ernannte ihn die Universität Basel zum Ehrendoktor. Er bewohnte mit seiner Frau Pauline das Haus Nummer 115.

**Verband schweizerischer Konsumvereine (VSK)**

Von 1864 bis 1890 entstanden in der Schweiz über 100 Konsumvereine nach dem Vorbild von Rochdale. 27 dieser Vereine gründeten 1890 den VSK mit einem Büro in Basel, der die Interessen der Vereine nach aussen vertreten und den Informationsaustausch zwischen ihnen fördern sollte. Bald wurde der VSK zum zentralen Dienstleister für gemeinsamen Einkauf, für Finanzdienstleistungen, Produktionsbetriebe und Sozialversicherungen. 1967 wurde der VSK in «Coop Schweiz» umbenannt. 2001 wurden die Genossenschaften und «Coop Schweiz» zur heutigen Coop zusammengeführt.

**Die Finanzierung**

Erschwingliches und menschenwürdiges Wohnen sind zentrale Anliegen auch von Konsumgenossenschaften. Bernhard Jaeggi hatte sich schon vor dem Ersten Weltkrieg für eine politische Lösung der «Wohnungsfrage» eingesetzt. Nach dem Krieg wurde eine Kriegsgewinnsteuer eingeführt. Oskar Schär als Vertreter des VSK\* im Nationalrat setzte sich dafür ein, dass Kriegsgewinne, die in den sozialen Wohnungsbau investiert würden, per Gesetz von der neuen Steuer befreit wurden. Wenige Wochen nachdem das Gesetz in Kraft getreten war, gründete der VSK das Freidorf mit einer Stiftung von 7,5 Millionen Franken.

**In Kürze**

→ Entwicklung des Verbandes 1892 – 1922

Jahr	Umsatz des VSK*	Angestellte des VSK*	Anzahl Vereine	Umsatz Vereine	Angestellte der Vereine
1892	44	1	35		
1902	5 004	31	133	38 665	1 500
1912	37 271	359	369	123 366	4 552
1922	118 422	737	508	274 693	7 441

Umsätze jeweils in 1000 SFr. Vereine: dem VSK angeschlossene Konsumvereine

→ Ende 1922 wohnten von den 737 Angestellten des VSK rund 120 im Freidorf, also fast ein Sechstel der Belegschaft.

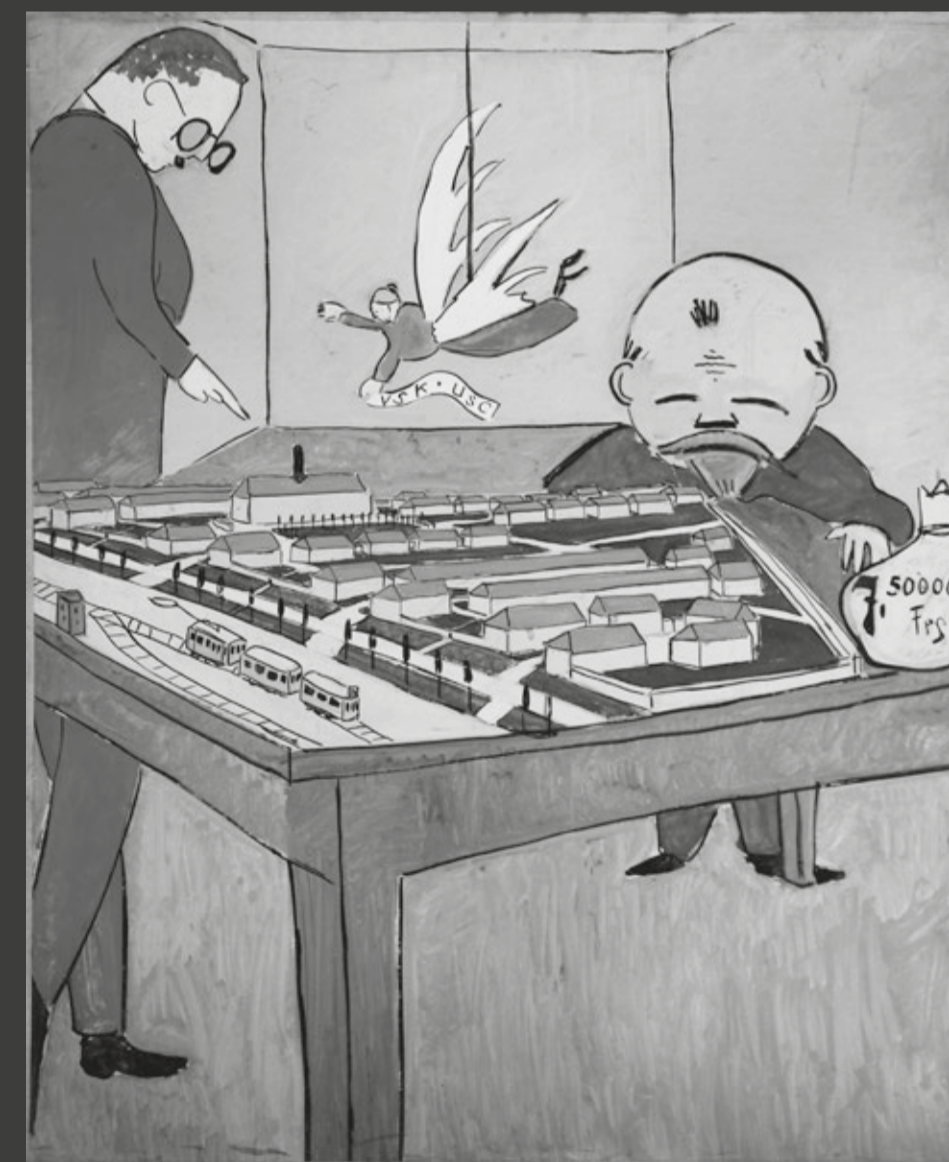
\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Bernhard Jaeggi beim Spielplatz; Photo: vermutlich Bertly Stoll



Emblem des VSK; Buchdruckerei des VSK, 1921



Die Gründung; Zeichnung von Fritz Zbinden, 1924

**Standorte und ihre Themen**

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klosterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

**Der stille Platz**

Am Ende dieser Strasse befindet sich der «beschauliche Wohnplatz», wie ihn der Architekt Hannes Meyer selbst genannt hatte. Heute ist dieser Ort als «Klösterli» bekannt, weil er etwas abgeschieden vom Rest des Freidorfs liegt. Sechs der insgesamt zehn grossen Wohnhäuser stehen hier. Neben dem Brunnen und den vier Platanen zierte diesen Ort einst auch ein prächtiger Iris-Garten. Der erste Bewohner des Hauses Nummer 142 war Hannes Meyer. Gleich nebenan im Haus Nummer 141 wohnte Professor Johann Friedrich Schär, mit dem er eng befreundet war.

**Hannes Meyer (1889 – 1954)**

Meyer wurde in Basel geboren. Nach dem Tod seines Vaters wurde Oskar Schär, Sohn von Johann Friedrich Schär, sein Vormund. Das Freidorf war das erste Projekt, das er als selbstständiger Architekt realisieren konnte. Nach der Fertigstellung bezog er das Haus Nummer 142, wurde Leiter der Baukommission und verfasste für die Siedlerinnen und Siedler Anleitungen für die Gestaltung und Pflege der Häuser und Gärten. 1927 wurde er Professor und Direktor am Bauhaus in Dessau. Später arbeitete er in Russland und Mexiko. 1939 entwarf er für Bernhard Jaeggi das Kinderheim in Mümliswil.

**Johann Friedrich Schär (1846 – 1924)**

Lehrer, Käsehändler, Präsident des VSK\*, Dozent an der Universität Zürich, Ehrendoktor, Professor an der Handelshochschule in Berlin – und ein Pionier der schweizerischen Genossenschaftsbewegung und der modernen Betriebswirtschaftslehre: ein ungewöhnlicher Werdegang. Um für die Genossenschaften tiefere Einkaufspreise zu erzielen, führte er den zentralen Einkauf durch den VSK ein. Er setzte sich für die Anpassung des Bodenrechts und für Wohnbaugenossenschaften ein. Nach seiner Emeritierung als Professor 1921 wohnte er als Mitglied der Erziehungskommission im Freidorf im Haus 141.

**In Kürze**

→ Die verschiedenen Haustypen im Freidorf

Typ	Grundfläche (m <sup>2</sup> )	Anzahl Zimmer 1920	Jahresmiete 1920 in SFr	Anzahl Häuser
I	56,5	4	850	82
I A	58,8	4	900	28
II	68,4	5	1100	10
II A	77,5	5	1200	12
II B	79,1	5	1200	8
III	107,6	6	1600	10

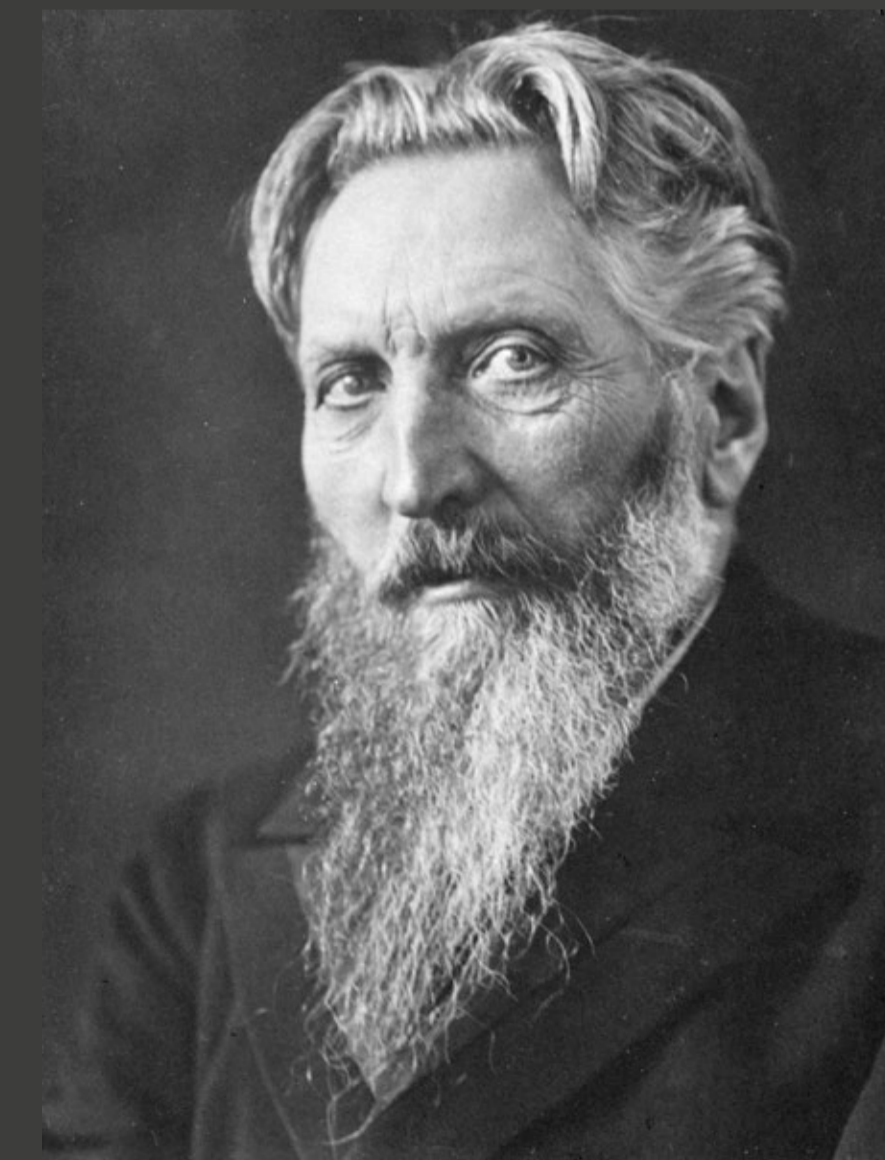
→ Heute werden die Häuser mit einem zusätzlichen Zimmer vermietet, der Mansarde.



Klösterli, 1921



Hannes Meyer; Photo: Hermann Bunzel, 1928; Stiftung Bauhaus Dessau



Prof. Dr. Johann Friedrich Schär

**Standorte und ihre Themen**

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Räumliche Anordnung

Um einen zentralen Dorfplatz sind rasterförmig 150 Reihenhäuser angeordnet, jeweils mit rückseitigen Nutzgärten und kleinen Vorgärten. Das bauliche Muster wiederholt sich von Strasse zu Strasse, unabhängig vom Haustyp und achsensymmetrisch gespiegelt: Strasse, Vorgarten, Gebäude und Nutzgarten; Gartenhaus/Kompost als Übergang zum gemeinschaftlichen Düngerweg, von dem aus man auch zu den Allmendflächen gelangt. Ein Grünstreifen und eine Baumreihe sorgen zudem für Distanz zur schon vor 100 Jahren stark befahrenen St. Jakob-Strasse.

### Die Wohnhäuser

Das Freidorf besteht aus 150 Wohnhäusern. Es sind Doppel- oder Reihenhäuser mit heute 5 Zimmern (Typ I, 110 Häuser), 6 Zimmern (Typ II, 30 Häuser) oder 7 Zimmern (Typ III, 10 Häuser), wobei es von den Typen I und II Varianten gibt. Alle Häuser einer Variante sind identisch: Türen, Fenster, Treppen usw. sind genormt. Nur eine Mansarde und eine Trennwand in einem Zimmer konnte individuell bestellt werden. Mit dieser Gleichheit der Häuser wurden nicht nur Baukosten gespart, sondern es wurde auch die demokratische Gesellschaft in der Siedlung betont.

### Die Ausstattung

Die Freidorfhäuser waren zur damaligen Zeit sehr fortschrittlich ausgestattet: Elektrizität, Elektroboiler mit Nachtschaltung, Badezimmer gleich neben den Schlafzimmern, warmes und kaltes Wasser in Küche, Bad und Waschküche, elektrische Kochherde und sogar elektrische Hausklingeln. Seit 1998 verfügt das Freidorf über drei Zisternen, in denen das Regenwasser von den Dächern und das Brunnenwasser gesammelt wird. Von dort wird es in einer neuen Brauchwasserleitung zu jedem Haus zurückgeführt, um damit die Gärten zu bewässern.

### In Kürze

Beschreibung der drei Haustypen:

- Typ I: 4 Zimmer, Küche, Bad mit WC, Keller, Waschküche, Werkstatt, Laube, Gartenhaus, 195 – 360 m<sup>2</sup> Gartenfläche
- Typ II: 5 Zimmer, Küche, (Vorraum), Bad, Windfang, WC, Keller, Waschküche, Werkstatt, Laube, Gartenhaus, 228 – 451 m<sup>2</sup> Gartenfläche
- Typ III: 6 Zimmer, Veranda, Diele, Küche, Garderobe, Windfang, 2 WC, Bad, Terrasse, Mansarde, Keller, Waschküche, Geräteraum, Gartenhaus, 389 – 935 m<sup>2</sup> Gartenfläche



Renovation der Strassen; Photo: Peter Indermühle, Freidorf, 2014



Zwei Häuser des Typs I und zwei des Typs IA im Rohbau



Brunnen im Klösterli; Photo: Hoffmann, Basel, 1921



#### Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Das Mehrfamilienhaus

Das 140 Meter lange Haus, Wohnalternative genannt, gehört zur Siedlungsgenossenschaft Freidorf und ist seit 2006 bewohnt. Es umfasst 50 Wohnungen (von 1 bis 5½ Zimmern), die insbesondere auf die Bedürfnisse älterer Menschen und junger Familien zugeschnitten sind. Die Wohnalternative ist das erste Gebäude dieser Grösse in der Nordwestschweiz, das mit dem Minergie-Label ausgezeichnet wurde. Es wurde von den Architekten ROSENMUND+RIEDER in Liestal entworfen und erhielt 2008 den Architekturpreis der Gemeinde Muttenz.

### Die Geschichte

Ende der 60er-Jahre wurde mehr als die Hälfte der Freidorf-Häuser von älteren Leuten bewohnt. Gleichzeitig stand das Genossenschaftshaus fast leer. Ein Umbau des Genossenschaftshauses in Alterswohnungen kam jedoch wegen der hohen Stockwerke nicht infrage. Das Freidorf wollte daher das Haus durch einen Neubau mit Alterswohnungen ersetzen. Die Denkmalpflege des Kantons verbot jedoch den Abbruch. Nach zahlreichen Studien des Freidorfs und der Fachhochschule Muttenz startete das Freidorf einen Architekturwettbewerb, aus dem 2006 die Wohnalternative hervorging.

### Von der Kantine zum Laden

Ungefähr hier, wo heute der Coop-Laden steht, entstand 1919 eine Kantine mit 200 Plätzen zur Verpflegung der bis zu 600 Arbeiter, die das Freidorf bauen sollten. Pächter war der Wirt des nahe gelegenen Restaurants «Schänzli». Als die Häuser fertig waren, wurde die Kantine als Laden, Lager und Schule genutzt, bis 1924 Schule und Laden ins Genossenschaftshaus verlegt wurden. Das Gebäude diente dann noch als Werkhof, Lager und Feuerwehmagazin. 1975 wurde es durch den heutigen Coop-Laden ersetzt.

### In Kürze

→ Erbaut: 2004 – 2006

Architekten: ROSENMUND+RIEDER, Liestal

Kosten: rund 20 Millionen Franken

Grundfläche: 1619 m<sup>2</sup>

→ Wohnungen in der Wohnalternative:

Zimmer	Anzahl	Fläche m <sup>2</sup>
1	4	34
3½	19	74
4½	26	95
5½	1	112



Wohnalternative, die Gartenseite; Photo: Tom Bisig



Die Grundsteinlegung, 2005; Photo: Markus Dörig



Freidorf, im Vordergrund die Kantine und das Transformatorenhaus, wohl ca. 1930



#### Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klösterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Die Nutzgärten

Lebensmittel waren 1919 sehr teuer. Daher verfügte jedes Freidorf-Haus über einen mindestens 200 m<sup>2</sup> grossen Garten und damit über ausreichend Boden, um eine fünfköpfige Familie zu ernähren. Die Siedlerinnen und Siedler wurden ermuntert, in ihren Gärten Obst und Gemüse anzubauen oder Kleintiere zu halten. Da vielen Siedlern die Erfahrung im Pflanzenanbau fehlte, machte der Architekt in der internen Freidorf-Zeitschrift Vorschläge zur Einteilung und Bepflanzung der Gärten. Nach 1950 nahm die Nutzung der Gärten für die Selbstversorgung rasch ab.

### Die Vorgärten

In den Vorgärten empfangen die Bewohner ihre Gäste, hier öffnet sich das Haus nach aussen. Der Architekt hat grossen Wert darauf gelegt, dass die Wohnstrassen als öffentlicher Raum beim Besucher einen guten Eindruck erzeugen. In den Vorgärten liess er einheitliche Obstbäume pflanzen. Die Siedler sollten bei der Gestaltung der Gärten darauf achten, dass in der Strasse eine einheitliche Wirkung entsteht. Die Vorschriften sind heute gelockert, aber die Vorgärten sind noch immer zur Zierde gedacht.

### Die Grünanlagen

Neben den Gärten gibt es im Freidorf viele weitere Grünflächen, zum Beispiel die Pflanzgärten im Norden und Süden, die von Siedlern gemietet werden, die zusätzliche Anbauflächen wünschen. Die Promenade entlang der St. Jakob-Strasse, die Vorgärten am Anfang und am Ende der Strassen im Freidorf und weitere Orte waren als Stauden- und Blumen-gärten gestaltet. Früher kamen Leute aus der Umgebung, um die Blumenpracht zu bewundern. Für ihre Pflege beschäftigte das Freidorf damals einen Gärtner. 1973 wurden die Blumengärten durch günstigere und pflegeleichtere Bepflanzungen ersetzt.

### In Kürze

→ Gärten:	
durchschnittliche Grösse	265 m <sup>2</sup>
Mindestgrösse	200 m <sup>2</sup>
Maximalgrösse	1 000 m <sup>2</sup>
Gesamtfläche	40 800 m <sup>2</sup>
→ Öffentliche Grünflächen:	
Spielwiese	2 088 m <sup>2</sup>
Promenaden	5 385 m <sup>2</sup>
→ Pflanzgärten:	
beim Freidorfweg	740 m <sup>2</sup>
beim Schanzweg	1 071 m <sup>2</sup>



Aussicht vom Genossenschaftshaus nach Westen; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Wohnstrasse, 1958



Der Staudengarten, 1924



#### Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klosterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Auf der grünen Wiese

Als das Freidorf gebaut wurde, gab es in der näheren Umgebung einige wenige Bauernhäuser, eine Kiesgrube, eine Gärtnerei – und ansonsten viele Felder und Wiesen. Erst 1935 begann die Gemeinde MuttENZ, dieses Gebiet zu erschliessen, und erweiterte die vom Freidorf gebaute Kanalisation. In den Jahren 1949 bis 1951 entstanden die benachbarten Überbauungen «Auf der Schanz», «Donnerbaum» und «Schweizerau». Die neue Postfiliale, eine Apotheke und andere Geschäfte, die in der Umgebung entstanden, machten bisherige Einrichtungen im Freidorf überflüssig.

### Die Tramlinie

Für das Freidorf war eine Anbindung an das Tramnetz sehr wichtig. Allerdings endeten die Tramgeleise im Jahre 1919 beim Schänzli, etwa 600 Meter vom Freidorf entfernt. Es bestand aber bereits ein Projekt, diese Tramlinie bis nach Liestal zu verlängern, die «Überlandbahn». Der VSK\* beteiligte sich finanziell an diesem Projekt. Im Januar 1921 konnte die erste Teilstrecke vom Schänzli bis MuttENZ Dorf den Betrieb aufnehmen. Die Strecke folgte von der Birsbrücke her der St. Jakob-Strasse. 1951 wurde sie an den heutigen Ort verlegt, weil die St. Jakob-Strasse verbreitert werden musste.

### Das Verhältnis zur Gemeinde MuttENZ

Als die Pläne für eine neue Siedlung für 150 Familien bekannt wurden, hatte der Gemeinderat zuerst Bedenken. In den Schulen war nicht genug Platz für so viele Kinder und die Gemeinde befürchtete hohe zusätzliche Kosten. Das Freidorf baute aber eine eigene Schule und über die Leistungen der Gemeinde wurde ein Vertrag abgeschlossen. Nach anfänglichen, zum Teil heftigen Auseinandersetzungen wurde das Freidorf ein akzeptierter Teil des Dorfs. Manche Freidörfler engagierten sich in der Gemeinde, so war Hugo Vögtlin von 1936 bis 1961 Mitglied des Gemeinderats.

### In Kürze

→ Anzahl Einwohner im Freidorf und in MuttENZ

Jahr	Freidorf	MuttENZ
1922	617	3 264 (Jahr 1920)
1932	590	4 966 (Jahr 1930)
1942	501	5 950
1952	468	7 905
1962	452	12 614
1972	473	16 001
1982	451	17 157
1992	407	17 113
2002	381	16 886
2012	406	17 415

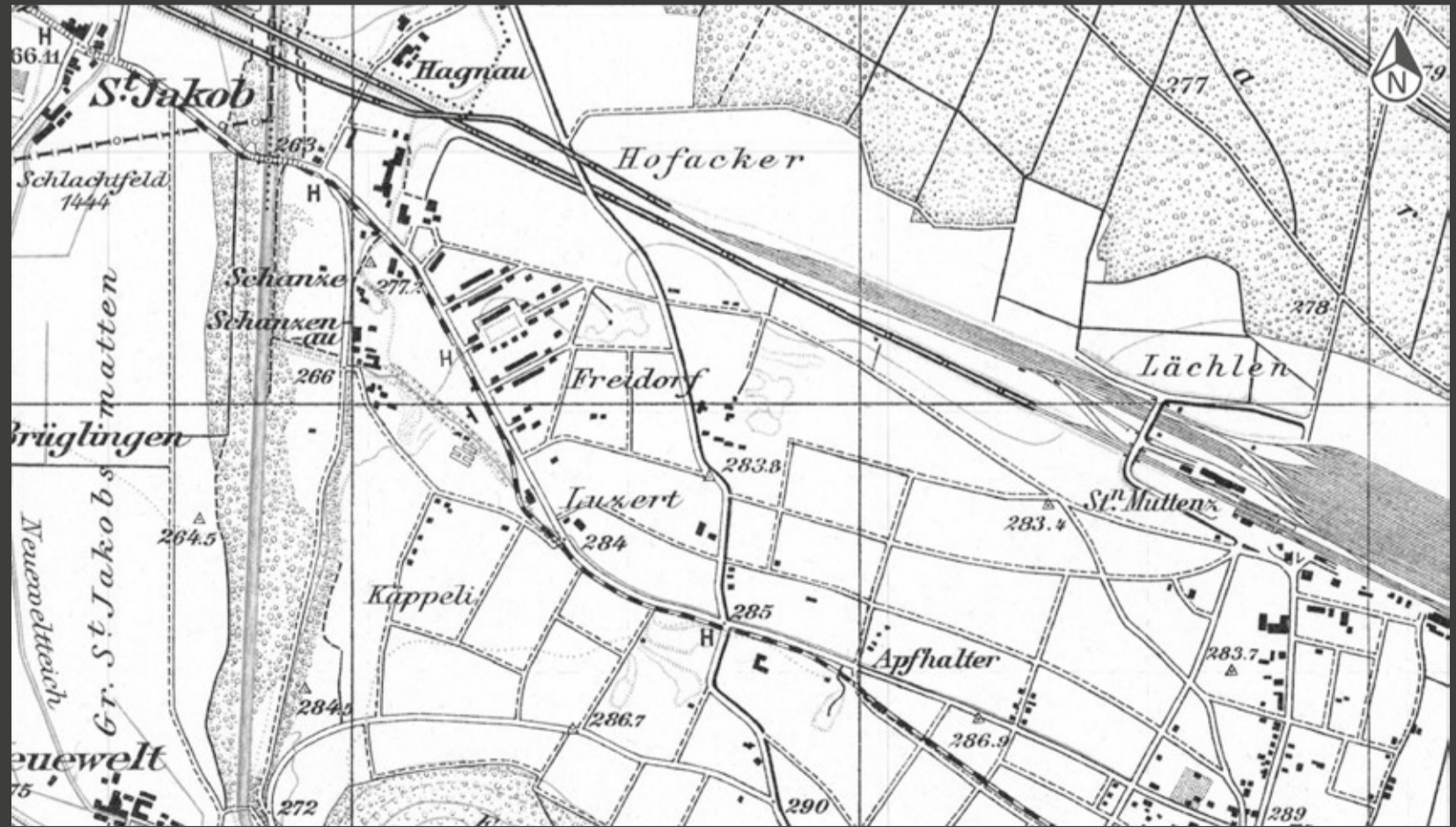
\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



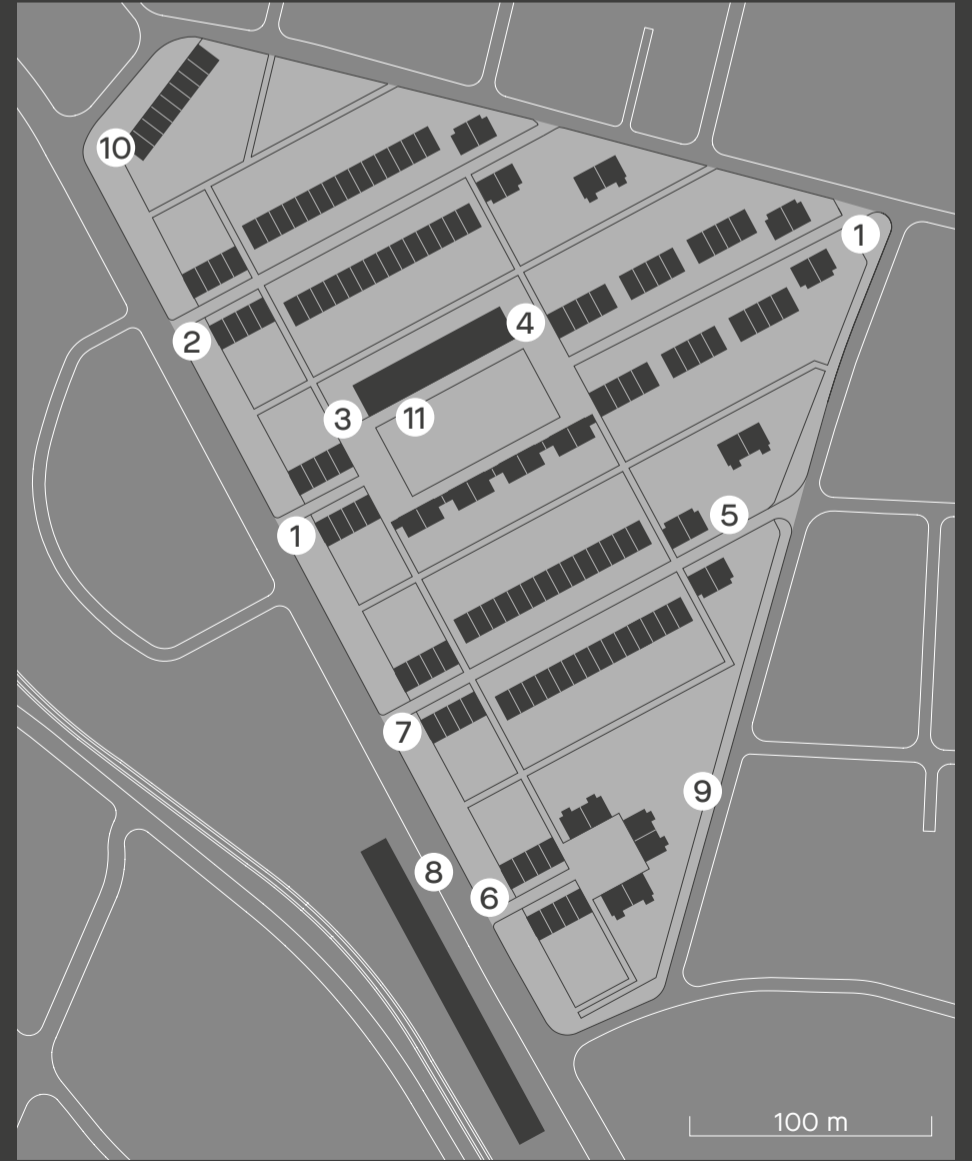
Erntearbeiten im Nordosten des Freidorfs; Photo: Berty Stoll, 1941



Tramtrasse an der St. Jakob-Strasse; Photo: Hoffmann, Basel, ca. 1924



Landkarte 1929; Bundesamt für Landestopografie



- Standorte und ihre Themen**
1. Das Freidorf
  2. Die Genossenschaft
  3. Das Genossenschaftshaus
  4. Bildung und Erziehung
  5. Die Gründung
  6. Das Klosterli
  7. Die Architektur
  8. Die Wohnalternative
  9. Die Grünflächen
  10. Die Umgebung
  11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infotafeln:

### Die Spielwiese

Der Dorfplatz, wie ihn Hannes Meyer bezeichnet hat, war von Anfang an nicht nur als Spielwiese gedacht, sondern auch als Pausen- und Turnplatz für die Schule und das Genossenschaftliche Seminar. Der Brunnen, dessen Trog aus einem einzigen Stein besteht, wurde von den Kindern schon bald zum Spritzen und Planschen entdeckt. In kalten Wintern wurde der Platz bewässert und zum Eislaufen benutzt. 2007 wurde der Platz umgebaut, mit Sportfeld und Spielplatz, damit er auch in Zukunft das bleibt, was er schon immer war: ein beliebter Treffpunkt.

### Die Feste

Das erste grosse Fest auf der Spielwiese war die Einweihung des «Denksteins» im Rahmen des Internationalen Genossenschaftskongresses in Basel (1921). An dieser Feier ergriff der freisinnige Bundespräsident Edmund Schulthess unerwartet das Wort und lobte das Pionierprojekt. Neben dem jährlichen Kinderfest und weiteren grösseren und kleineren Festen und Konzerten sind eine Open-Air-Filmvorführung vom 1. Juli 1922 und eine Generalversammlung der Genossenschaft im Oktober 1921 erwähnenswert, die auf der Spielwiese abgehalten wurden. 2019 fand die 100-Jahr-Feier hier statt.

### Die Anbauschlacht

Im Februar 1941 folgte das Freidorf dem Aufruf des Bundesrats, jede verfügbare Fläche zum Anbau von Lebensmitteln zu nutzen, und baute auf der Spielwiese Kartoffeln an, danach auch Zuckerrüben, Zwiebeln und Bohnen. Die Erträge wurden im Laden verkauft oder an bedürftige Siedler verteilt. Zuerst wurden der Anbau und die Pflege des Felds der Jugend anvertraut. Nach zwei Jahren liess die Begeisterung nach und so übernahmen pensionierte Siedler diese Arbeit. Die Spielwiese wurde im Oktober 1946 wiederhergestellt.

### In Kürze

→ Verwendung der Bodenflächen

	Fläche m <sup>2</sup>	Anteil in %	
Überbaute Fläche	11 340	15	Gebäude
Verkehrsfläche	11 100	15	Strassen, Wege, Parkplätze
Öffentliche Grünflächen	7 473	10	Spielwiese, Promenaden
Gartenland	45 350	60	Siedlergärten und Pflanzland
<b>Siedlung Freidorf</b>	<b>75 263</b>	<b>100</b>	<b>Gesamte Überbauung</b>
Wohnalternative, Laden	9 652	13	weiteres Land auf der gegenüberliegenden Seite der St. Jakob-Strasse

\*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



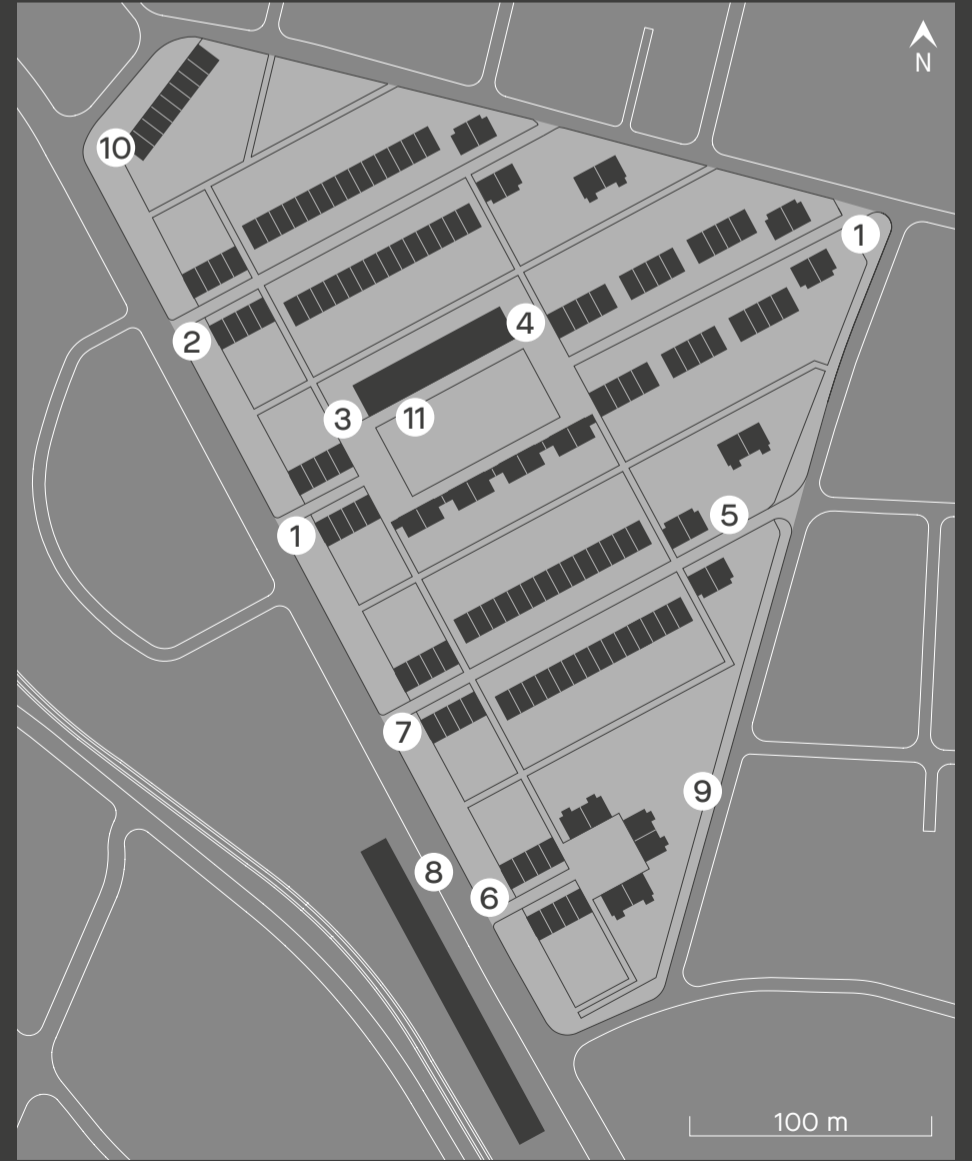
Spielwiese mit Winterausrüstung, 1941



Spielwiese vor der Eröffnungsfeier 1921; Photo: Hoffmann, Basel



Anbau auf der Spielwiese; Photo: Berty Stoll, 1941



- Standorte und ihre Themen**
1. Das Freidorf
  2. Die Genossenschaft
  3. Das Genossenschaftshaus
  4. Bildung und Erziehung
  5. Die Gründung
  6. Das Klosterli
  7. Die Architektur
  8. Die Wohnalternative
  9. Die Grünflächen
  10. Die Umgebung
  11. Der Dorfplatz